

Die erste Bewerbung

Anhaltend gute Aussichten für Berufseinsteiger

von Svenja Krück, stv. Vorsitzende des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Nachdem man die goldenen Studen-
tenjahre mit all ihrer Jugendlust hin-
— ter sich hat, und sich nun einen Beruf
gründen soll, treten die Sorgen auf. Es kommt
eine Zeit der Prüfung, die oft zum Missmuth
führt und sich besonders bei jungen Aerzten
am stärksten geltend macht, welche harren
müssen, bis man ihre Thätigkeit sucht."

Bei einigen Lesern werden diese knapp 200
Jahre alten Worte des jungen Mediziners Ru-
dolf Wagner Erinnerungen an die Zeit nach
dem eigenen Studienabschluss hervorrufen.
Der Unterschied zwischen Wagners Situation
und der Gegenwart besteht darin, dass Ab-
solventen heute aktiv nach einer Anstellung
suchen statt zu warten, bis sie gebraucht wer-
den.

Bekanntermaßen haben sich die Bedingun-
gen für Berufseinsteiger in den letzten zwei
Jahrzehnten erheblich verbessert. Kollegen
mittleren Alters berichten häufig von der
Ärztenschwemme und der daraus resultieren-
den Vielzahl notwendiger Bewerbungen, um
überhaupt zum Vorstellungsgespräch eingela-
den zu werden. Heutzutage ist das Versenden
von fünf gut ausgearbeiteten Mappen meist
vollkommen ausreichend. Auch den „Arzt im
Praktikum“ kennen wir glücklicherweise nur
noch aus Erzählungen.

Jobs liegen nicht auf der Straße

Auf dem aktuellen ärztlichen Arbeitsmarkt ist
es also möglich, sich mit guten Erfolgschan-
cen dezidiert auf Wunschstellen zu bewer-

ben. Doch die weit verbreitete Meinung, Jobs
würden heutzutage auf der Straße liegen,
entspricht nicht der Realität. Insbesondere in
stark spezialisierten Bereichen sind oftmals
keine offenen Stellen zu finden.

Viele Absolventen lernen die Klinik, in der sie
später arbeiten möchten, durch Praktika oder



Svenja Krück

Foto: Melin

ihre Promotionsarbeit kennen. Vorausgesetzt,
man hat sich dort interessiert, kompetent und
freundlich präsentiert, ist der Bewerbungsvor-
gang meist reine Formsache.

Den Ort wählen — oder die Fachrichtung?

Für alle anderen frisch Approbierten gilt die
Faustregel: Entweder man sucht sich die
Fachrichtung oder den Ort aus. Denn die
Wahrscheinlichkeit, dass beides nach Wunsch
ausfällt, ist eher gering. Vor allem in sehr an-
gesagten Städten wie Berlin, München und
Leipzig kann die Bewerbungsphase lange dau-
ern, selbst wenn man sich in verschiedensten
Fachrichtungen vorstellt. Auch die Rückkehr
in die ländliche Heimat gelingt einigen Neu-
medizinern in Ermangelung eines geeigneten
Angebotes nicht. Wer wiederum auf ein spezi-
elles Fach festgelegt ist, sollte sich unbedingt
an mehreren Standorten bewerben.

Die Suche nach offenen Stellen erfolgt in-
zwischen hauptsächlich digital. Erfahrungsg-
emäß werden sie zuerst auf den Webseiten
der Kliniken veröffentlicht, während entspre-
chende Portale der Ärzteblätter und anderer
Anbieter eine größere Auswahl aktueller Aus-

schreibungen enthalten. Weiterhin existieren
Seiten, auf denen Assistenten die Möglichkeit
haben, die Arbeit und Weiterbildung in ihren
Abteilungen zu bewerten. Diese können einen
ersten Eindruck vermitteln, nicht aber das
persönliche Gespräch mit den potentiellen
Kollegen ersetzen.

Ich selbst habe vorerst drei Bewerbungen
verfasst, davon zwei initiativ, um in der Re-
gion bleiben zu können. Meine gewünschte
Fachrichtung ist die Pädiatrie, vorzugsweise
mit Kinderkardiologie – ein meist universitä-
rer Bereich, in dem es an jungen Bewerberin-
nen ohne Berufserfahrung nicht mangelt. Als
Muttersprachlerin mit realistischer Aussicht
auf einen baldigen Dokortitel und nachweis-
bar vorbestehendem Interesse in jenem Fach
wurde ich dennoch in jeder der Kliniken zu
einem Vorstellungsgespräch eingeladen.

Diese wurden vonseiten der Abteilungen
vorbildlich durchgeführt. Zum obligaten Ge-
spräch kam jeweils eine umfangreiche Klinik-
führung. Zweimal erhielt ich die Gelegenheit,
mich ohne die Anwesenheit des Chefarztes
mit einem Assistenten zu unterhalten. Kom-
mitonen berichten von ähnlich positiven Er-
lebnissen. Bei der Verabschiedung bekommt
man in der Regel den Zeitraum mitgeteilt, in
dem mit einer Rückmeldung zu rechnen ist.

Kompromisse sind eher Regel als Ausnahme

Aktuell muss also kein Absolvent einer me-
dizinischen Fakultät Angst vor der Zukunft
haben. Genügend Angebote sind vorhanden
und die Abteilungen zeigen sich in der Regel
freundlich und interessiert. Dennoch wäre es
naiv zu glauben, jeder erhielte eine perfekt
auf ihn zugeschnittene Stelle. Kompromisse
sind auch heute noch eher Regel als Ausnah-
me. ■

Kontakt:

Ärztammer Westfalen-Lippe
Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“
Postfach 4067
48022 Münster
E-Mail: jungeaerzte@aekwl.de

Junge Ärzte



Serie